

Kind Gottes! Oder: Die tägliche Himmelfahrt (Joh 17, 20-26)

[Pfarrer schaut mit einem Fernglas in den Himmel]

Ich sehe ihn nicht. Ich sehe ihn nicht. Ich sehe ihn wirklich nicht! Dabei soll Jesus doch in den Himmel aufgefahren sein. Immerhin feiern wir das heute zu Christi Himmelfahrt. Vielleicht liegt es ja daran, dass der Himmel bedeckt ist. Oder das Fernglas ist nicht stark genug und man braucht ein Teleskop, wie es die Astronomen verwenden. Oder der Himmel ist vielleicht gar nicht da oben, sondern ganz woanders ...

Ja, liebe Gemeinde vor den Bildschirmen, nach diesem vergeblichen Versuch darf ich euch alle am heutigen Feiertag Christi Himmelfahrt ganz herzlich vor den Bildschirmen begrüßen. Heute habe ich eine gute und eine schlechte Nachricht für euch. Zuerst die schlechte. Normalerweise würden wir heute Konfirmation feiern. Das ist leider nicht möglich. Dafür lautet die gute Nachricht, dass ich heute in Kufstein meine erste „ganz normale“ Predigt über die Himmelfahrt Jesu halten kann. Oder eigentlich über unsere Himmelfahrt. Zumindest hat das Jesus so gesehen. Darüber berichtet das Johannesevangelium im 17. Kapitel in den Versen 20 bis 26:

Ich bitte aber nicht allein für die Jünger, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Liebe Gemeinde,

der Gerichtspsychiater und Neurologe Reinhard Haller hat ein Buch geschrieben, das den Titel 'Die Narzissmusfalle' trägt. Darin beschreibt er das übersteigerte Selbstwertgefühl, das heutzutage viele Menschen haben. Ja, sogar haben müssen, wenn sie in unserer modernen Leistungsgesellschaft erfolgreich sein wollen. Als Psychiater bewertet er diesen Narzissmus natürlich sehr negativ und stuft ihn als Krankheit ein. Ich will euch jetzt ja nicht zu nahe treten, aber genau betrachtet

müssten wir alle seine Patienten sein. Denn als Christen sind wir in einer Weise narzisstisch, die alle bekannten Krankheitsbilder übersteigt.

Mögen sich manche Menschen vielleicht zu Unrecht für die besten Sportler halten. Oder die Schönsten, die mindestens einmal täglich ihren Spiegel befragen, ob es ja nicht Schöneres als sie gibt. Mag es Besserwisser geben, die meinen, auf alles eine Antwort zu besitzen. Nichts übersteigt das Selbstwertgefühl eines gläubigen Christen, der davon überzeugt ist, nicht weniger zu sein als ein Kind Gottes. Sehr viel größer kann der Anspruch wirklich nicht mehr sein. Die einzige Steigerungsstufe besteht in den Menschen, die davon überzeugt sind, Gott selbst zu sein. Und diese Menschen finden sich zumeist irgendwann in einer der zahlreichen psychiatrischen Kliniken wieder. Aber wir Christen dürfen ungestraft durch die Welt marschieren und behaupten, wir seien Kinder Gottes. Eigentlich ein Wahnsinn.

Machen wir uns einmal bewusst, was das wirklich heißt. Auf den ersten Blick klingt das ja noch nicht berauschend. Meine Mutter hat mich immer nur 'Kind Gottes' genannt, wenn ich irgendetwas angestellt habe. Dabei hat sie dann gleichzeitig die Augen verdreht und die Augenbrauen gehoben. Allein ihr Tonfall und Gesichtsausdruck haben mir schnell deutlich gemacht, dass die Bezeichnung 'Kind Gottes' wirklich nicht als Kompliment gemeint war. Und es war für mich schon als Kind völlig klar, dass diese Bezeichnung auf gar keinen Fall etwas mit Jesus zu tun haben könnte, der ja in ganz anderer Weise der echte Sohn Gottes war.

Aber von dieser sehr kritischen Betrachtung der Gotteskindschaft will ich wieder auf Jesus zurückkommen. Wenn ich in der Bibel von seinen Wundern gelesen habe, dann war mir ganz klar: Jesus muss wirklich etwas ganz Besonderes gewesen sein. Über das Wasser zu gehen habe ich zwar auch probiert, aber ich bin sofort untergegangen. Aber ist ja auch kein Wunder, Jesus als Sohn Gottes kann das! Die Nummer mit dem Wasser zu Wein verwandeln habe ich auch immer wieder ausprobiert (tippt mit dem Finger gegen ein Wasserglas und trinkt demonstrativ). Bäh, ist immer noch Wasser. Aber ist ja auch kein Wunder, Jesus als Sohn Gottes kann das! Oder noch spektakulärer als diese beiden Beispiele: Seinen Feind zu lieben ... Also da hört sich doch alles auf! Das widerspricht nun wirklich allen Naturgesetzen. Ich habe es trotzdem probiert. Das waren die härtesten zehn Minuten meines Lebens. Aber ist ja auch kein Wunder, Jesus als Sohn Gottes kann das!

Mit diesem Argument habe ich mich immer sehr leicht aus der Verantwortung stehlen können. Mit Jesus kann man sich eben nicht messen. Schließlich ist er ja Gottes eingeborener Sohn, wie wir im Glaubensbekenntnis sagen. Seine Maßstäbe können für mich einfachen und unbedeutenden Menschen gar nicht gelten. Ich bin ja nur der Sohn meiner Eltern.

Damit, liebe Gemeinde, macht Jesus mit dem heutigen Predigttext Schluss. Eigentlich macht man das ja nicht, vertrauliche Gespräche von anderen belauschen. Und noch vertraulicher als ein Gebet geht ja gar nicht. Und doch ist das, was wir belauscht haben, sehr wichtig. Denn Jesus bittet seinen Vater um nichts weniger, als dass alle Glaubenden mit Gott eins sein sollen. Ganz genau so, wie er selbst mit Gott eins ist. Eins sein mit Gott. Sohn oder Tochter Gottes zu sein. Das ist schon etwas, das unsere Vorstellungskraft übersteigt. Die Evangelien haben uns jahrtausendlang das Bild vermittelt, dass es dafür mindestens eine Jungfrau und einen Heiligen Geist braucht. Mindestens! Und jetzt bittet Jesus darum, dass alle die an ihn glauben genauso Kinder Gottes sollen wie er.

Damit hat er mich auf etwas aufmerksam gemacht, was ich schon lange befürchtet habe. All die Verehrung und Anbetung Jesu, der Lobpreis und die Hymnen haben nur eines bewirkt. Sie haben versucht, Jesus in den Himmel zu heben. Und damit ganz klar von uns einfachen irdischen Menschen zu unterscheiden. Und das hat fatale Folgen gehabt. Je höher wir Jesus in den Himmel gehoben haben um so weiter weg haben wir auch alle Verantwortung für unsere Mitmenschen und für die Welt von uns geschoben. Uns um kranke und behinderte Menschen kümmern, wie Jesus es tat? Kann keiner von uns verlangen! Mit Finanzbeamten, Prostituierten und Obdachlosen Umgang zu haben und sie in unsere Häuser einzuladen? Kann keiner von uns verlangen! All unseren Besitz aufzugeben um Jesus nachzufolgen? Kann keiner von uns verlangen!

Liebe Gemeinde, ich habe eine schlechte Nachricht für euch: Doch! Kann Gott von uns verlangen. Denn wenn Jesus Recht hat, dann sind wir Gottes Kinder wie er. Mit allen Rechten und Pflichten. Und Jesus ist sogar noch einen Schritt weitergegangen. Er hat uns mit der Gotteskindschaft die Herrlichkeit gegeben, die damit verbunden ist. Jetzt wird sich vielleicht die eine oder der andere anschauen und sich denken: 'So weit ist das mit der Herrlichkeit aber wirklich noch nicht!' Also am frühen Morgen im Badezimmer vor dem Spiegel ... Ich denke mir da oft: 'Herrlichkeit schaut anders aus!' Aber wie war es mit Jesus? Sohn Gottes, geboren in einem Stall. Gelebt als kleiner Handwerker in Nazareth. Gestorben als Verbrecher am Kreuz. Und das soll der Sohn Gottes gewesen sein? Das klingt genauso wenig überzeugend wie die Vorstellung dass ich es sein soll - oder du! Und genau deswegen dürfen wir bzw. müssen wir glauben, dass wir von Gott alle Vollmachten erhalten haben wie Jesus Christus. Und alle Möglichkeiten. Das ist ganz schön unangenehm. Denn jetzt können wir uns nicht mehr entspannt zurücklehnen und uns auf die alten Ausreden verlassen, jetzt müssen wir uns fragen, was wir denn aus diesen Möglichkeiten, die Gott uns gegeben hat, eigentlich bisher gemacht haben. Und zwangsläufig lautet die nächste Frage, warum wir denn nicht mehr daraus gemacht haben. Ihr seht, die Botschaft Jesu an uns am Tag seiner Himmelfahrt ist keine leichte. Sie erschwert uns das Leben, das wir gerne so bequem führen würden, dramatisch.

Dafür hat Jesus heute aber auch eine gute Botschaft für uns parat. Wenn wir an ihn glauben und uns daher auch als Kinder Gottes verstehen, dann werden wir im Leben und nach dem Leben mit ihm verbunden sein. Im Glaubensbekenntnis geben wir unserer Überzeugung Ausdruck, dass Jesus im Himmel zur Rechten Gottes sitzen wird. Im heutigen Predigttext hören wir, dass er uns bei sich haben will, damit auch wir Gottes Herrlichkeit sehen. Wenn Jesus selbst seinen Vater im Gebet darum gebeten hat, was sollten dann aller Weihrauch und alle Rosenkränze dieser Welt bewirken? Die lutherische Lehre der Rechtfertigung wird durch diese Stelle aus dem Johannesevangelium bestätigt. Wir stehen nicht deswegen vor Gott gut da, weil wir eine größere Anzahl an guten Werken vorweisen können. Wir haben uns durch keine gute Tat, durch keinen Ablass und durch keine Fürbitte einen Platz im Himmel erkaufte. Wir haben einen Platz im Himmel, weil wir auf den Wunsch Jesu hin Töchter und Söhne Gottes sind. Das ist die letzte Botschaft Jesu vor seiner Verhaftung und Kreuzigung.

Jetzt wird es vielleicht einige Kritiker geben, die darauf hinweisen, dass Jesus ja immerhin auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Also dass er doch anders ist als wir. Dahinter steht das klassische Bild, dass Jesus nachdem er sich von den Jüngern verabschiedet hat auf eine Wolke gestiegen ist und auf dieser Wolke nach oben in den Himmel verschwunden ist. Deshalb auch mein Versuch am Anfang des Gottesdienstes, ihn mit dem Fernglas vielleicht da oben zu sehen. Aber der Himmel ist nicht oben. Der Himmel ist auch nicht jenseits der Stratosphäre. Was mit der Himmelfahrt gemeint sein könnte, das soll uns die folgende kleine Geschichte erzählen:

Von einem jüdischen Lehrer, einem Rabbi, ging die Sage um, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet - zum Himmel aufsteige. Ein Gegner lachte darüber und legte sich vor Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er, wie der Rabbi als Holzknecht verkleidet sein Haus verließ und in den Wald ging. Der Gegner folgte von weitem. Er sah den Rabbi Holz fällen und in Stücke hacken. Dann lud er sich die Holzstücke auf den Rücken und schleppte sie in das Haus einer armen, kranken, alten Frau. Der Gegner schaute durch das Fenster, und sah den Rabbi auf dem Boden knien und den Ofen anzünden. Als die Leute später den Gegner fragten, was es denn nun auf sich habe mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbi, sagte er leise: 'Er steigt noch höher als bis zum Himmel.'

Liebe Gemeinde, heute war es wirklich anspruchsvoll! Zuerst musstet ihr erfahren, dass ihr alle Kinder Gottes seid wie Jesus es war. Dann wurde euch ein Platz im Himmel zur Rechten Gottes angeboten und jetzt habt ihr auch noch die Möglichkeit mitten im Leben in den Himmel aufzufahren. Aber ich kann euch nur ganz persönlich empfehlen: Probiert es mal aus! Es lohnt sich.

Amen.

Heute ist Christi Himmelfahrt. Also lasst euch nicht aufhalten! Als Kinder Gottes seid ihr gesegnet!

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch † seinen Frieden!

Amen.